

## Hölderlin, Friedrich: Das Schicksal (1826)

1     Als von des Friedens heil'gen Thalen,  
2     Wo sich die Liebe Kränze wand,  
3     Hinüber zu den Göttermahlen  
4     Des goldnen Alters Zauber schwand,  
5     Als nun des Schicksals eh'rne Rechte,  
6     Die große Meisterin, die Noth  
7     Dem übermüthigen Geschlechte  
8     Den langen, bittern Kampf gebot:

9     Da sprang er aus der Mutter Wiege,  
10    Da fand er sie, die schöne Spur  
11    Zu seiner Tugend schwerem Siege,  
12    Der Sohn der heiligen Natur;  
13    Der hohen Geister höchste Gabe,  
14    Der Tugend Löwenkraft begann,  
15    Im Siege, den ein Götterknabe  
16    Den Ungeheuern abgewann.

17    Es kann die Lust der goldnen Ernte  
18    Im Sonnenbrande nur gedeih'n;  
19    Und nur in seinem Blute lernte  
20    Der Kämpfer, frei und stolz zu seyn;  
21    Triumph! die Paradiese schwanden;  
22    Wie Flammen aus der Wolke Schoos,  
23    Wie Samen aus dem Chaos, wanden  
24    Aus Stürmen sich Heroen los.

25    Der Noth ist jede Lust entsprossen,  
26    Und unter Schmerzen nur gedeiht  
27    Das Liebste, was mein Herz genossen,  
28    Der holde Reiz der Menschlichkeit;  
29    So stieg, in tiefer Fluth erzogen,  
30    Wohin kein sterblich Auge sah,

31 Still lächelnd aus den schwarzen Wogen  
32 In stolzer Blüthe Cypria.

33 Durch Noth vereiniget, beschwuren,  
34 Vom Jugendtraume süß berauscht,  
35 Den Todesbund die Dioskuren,  
36 Und Schwerdt und Lanze ward getauscht;  
37 In ihres Herzens Jubel eilten  
38 Sie, wie ein Adlerpaar, zum Streit,  
39 Wie Löwen ihre Beute, theilten  
40 Die Liebenden Unsterblichkeit.

41 Die Klagen lehrt die Noth verachten,  
42 Beschämt und ruhmvoll lässt sie nicht  
43 Die Kraft der Jünglinge verschmachten,  
44 Giebt Muth der Brust, dem Geiste Licht;  
45 Der Greise Faust verjüngt sie wieder;  
46 Sie kommt wie Gottes Blitz heran,  
47 Und trümmert Felsenberge nieder,  
48 Und wallt auf Riesen ihre Bahn.

49 Mit ihrem heil'gen Wetterschlage,  
50 Mit Unerbittlichkeit vollbringt  
51 Die Noth an Einem großen Tage,  
52 Was kaum Jahrhunderten gelingt;  
53 Und wenn in ihren Ungewittern  
54 Selbst ein Elysium vergeht,  
55 Und Welten ihrem Donner zittern —  
56 Was groß und göttlich ist, besteht.

57 O du, Gespielin der Kolossen,  
58 O weise, zürnende Natur,  
59 Was je ein Riesenherz beschlossen,  
60 Es keimt in deiner Schule nur;  
61 Wohl ist Arkadien entflohen,

62 Des Lebens bess're Frucht gedeiht  
63 Durch sie, die Mutter der Heroen,  
64 Die eherne Nothwendigkeit.

65 Für meines Lebens goldnen Morgen  
66 Sey Dank, o Pepromene, dir!  
67 Ein Saitenspiel und süße Sorgen  
68 Und Träum' und Thränen gabst du mir!  
69 Die Flammen und die Stürme schonten  
70 Mein jugendlich Elysium,  
71 Und Ruh' und stille Liebe thronten  
72 In meines Herzens Heiligthum.

73 Es reife von des Mittags Flamme,  
74 Es reife nur von Kampf und Schmerz  
75 Die Blüth' am grenzenlosen Stamme,  
76 Wie Sprosse Gottes, dieses Herz!  
77 Beflügelt von dem Sturm, erschwinge  
78 Mein Geist des Lebens höchste Lust,  
79 Der Tugend Siegeslust verjünge  
80 Bei kargem Glücke mir die Brust!

81 Im heiligsten der Stürme falle  
82 Zusammen meine Kerkerwand,  
83 Und herrlicher und freier walle  
84 Mein Geist in's unbekannte Land!  
85 Hier blutet oft der Adler Schwinge;  
86 Auch drüben warte Kampf und Schmerz!  
87 Bis an der Sonnen letzte ringe,  
88 Genährt vom Siege, dieses Herz!